

DEUTSCHE BAUZEITUNG

59. JAHRGANG * № 55 * BERLIN, DEN 11. JULI 1925

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.

SCHRIFTLER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die neue Börse in Essen.

Architekt: Professor E. G. Körner in Essen.

Von Dr. August Hoff, Duisburg. (Hierzu eine Bildbeilage und die Abbildungen S. 435.)



Ob sich wohl spätere Generationen noch einmal erinnern, was es hieß, ein Gebäude von dem Umfang und der Bedeutung der Essener Börse in den Jahren 1922-24 zu erbauen? Ob sie sich überhaupt vorstellen können, wie man mit den grotesken Geldverhältnissen fertig wurde, da am Arbeitsbeginn

im Februar 1922 der Stundenlohn 7 bis 10 M. betrug und im Dezember 1923 dagegen 1,6 bis 2 Billionen PM.? Werden sie es fassen können, daß bei den Transportverhältnissen und Grenzsperrern während der Zeit des passiven Widerstandes der Architekt und seine Helfer buchstäblich hinter jedem irgendwo verfügbaren Sack Zement herlaufen mußten und froh waren, wenn ihnen



Abb. 1. Die neue Börse in Essen-Ruhr. Architekt: Professor E. G. Körner, Essen. Ansicht an der Hansastraße.

einzelne Fuhren Kies vom Hafen in Duisburg angefahren wurden?

Dazu kamen beim Währungsverfall dauernde Lohnstreitigkeiten und Streiks, die den Architekten einmal

das bei einer Grundfläche von 2 800 qm und einer Ausführung in Betonbauweise heißt, kann man sich leicht vorstellen. So ist dies Gebäude an betonter Stelle der Stadt Essen ein Wahrzeichen zäher Arbeit geworden.

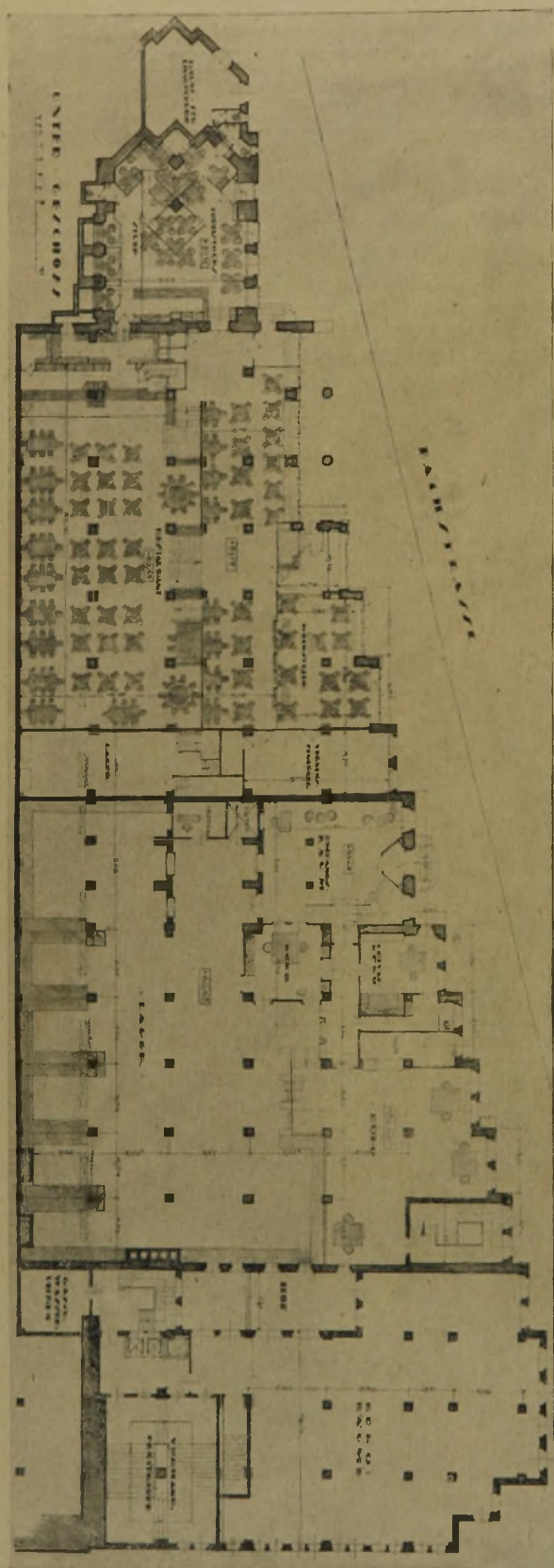
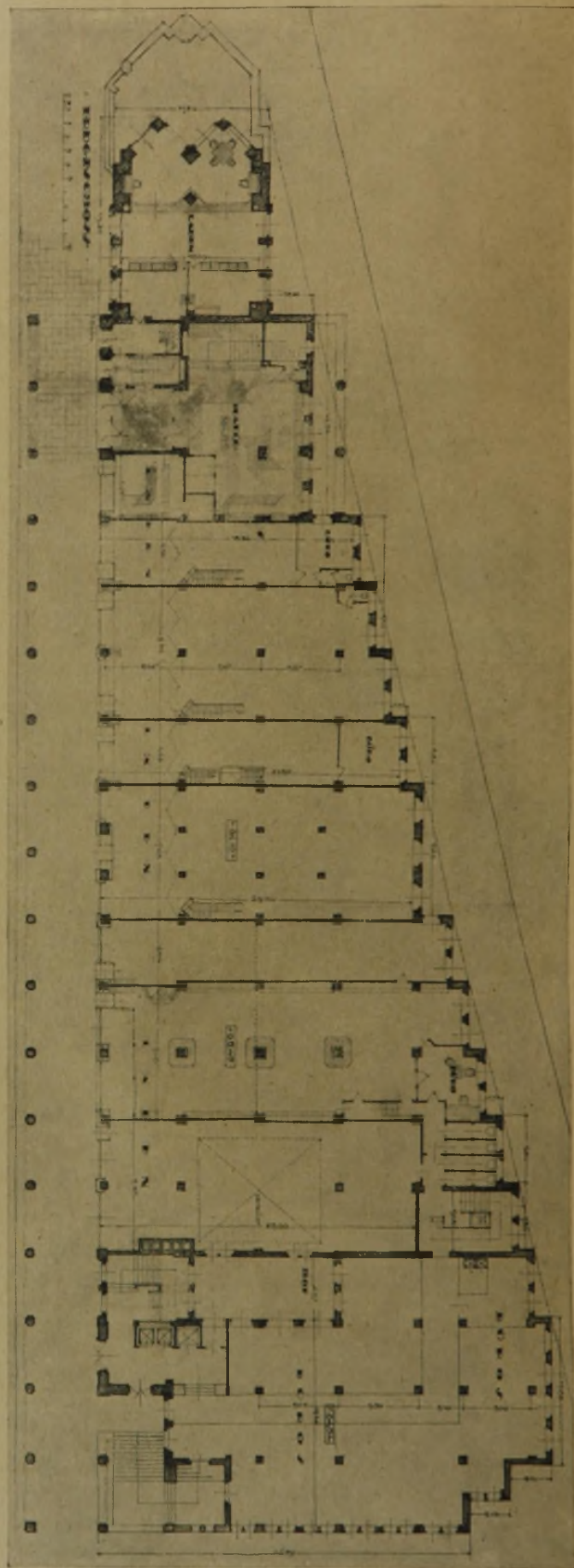


Abb. 2 (oben). Grundriß Erdgeschoss — Laden und Büros. Abb. 3 (unten). Grundriß Untergeschob (Börsenrestaurant).



sogar zwangen, bei unbedingt notwendigen Arbeiten tagelang selbst Hand anzulegen. Die Geld und Börsenverhältnisse stellten den Bau zeitweise ganz in Frage und zwangen zur Umgestaltung der Dispositionen. Der ganze Bauplan wurde geändert, als an der Bachstraßenseite schon zwei Stockwerke hoch gebaut war. Was

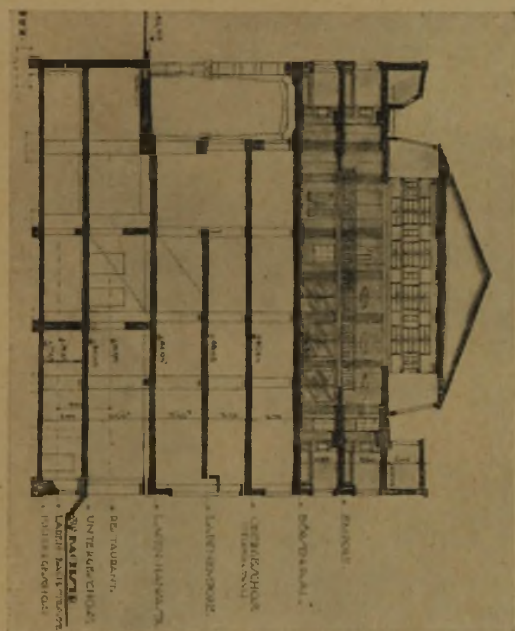
Städtebaulich war diese Bauaufgabe ein richtiges Problem. Zunächst sollte die Börse der Handelskammer angelehnt werden, was offensichtlich keine gute Lösung gewesen wäre. Darum schlug der Architekt eine großgedachte 12 bis 16 Stockwerke hohe Baugruppe auf dem angrenzenden Grundstück vor, die die Börsen-

räume aufnehmen sollte und zugleich die so notwendigen Geschäfts- und Büroräume der Stadt geboten hätten. Der anfänglich begeistert aufgenommene großzügige Plan mußte fallen, und man einigte sich schließlich auf den heutigen bis dahin nur von niedrigen und unschönen Bauten besetzten Bauplatz an der Bachstraße an der Ostecke des Bahnhofsvorplatzes, wo vorher dem Besucher von Essen, wenn er den Bahnhof verließ, ein unwürdiger Anblick begrüßte.

(Aus Abb. 6, S. 432, geht diese Beziehung zum Bahnhof hervor.)

Man hat an der Wahl dieses Platzes Kritik geübt, weil der Börsenbau die Erweiterung des Bahnhofsvorplatzes und die Durchlegung notwendiger Verkehrswege hindere. Dabei übersieht man, daß die Baugruppe des Handelshofes dazu schon viel zu weit vorspringt und daß wegen der Höhenunterschiede des heutigen Börsenplatzes die Umleitung der Verkehrsstraßen in der jetzigen Weise ohnehin notwendig gewesen wäre.

Die Baugeschichte war bewegt wie die wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Wohnungsnot zwang zur allmählichen Niederlegung der bewohnten alten Häuser auf dem Bauplatz. Besonders die schon erwähnte Umplanung des ganzen Baues, von dem schon zwei Stockwerke an der tiefer gelegenen Bachstraße er-



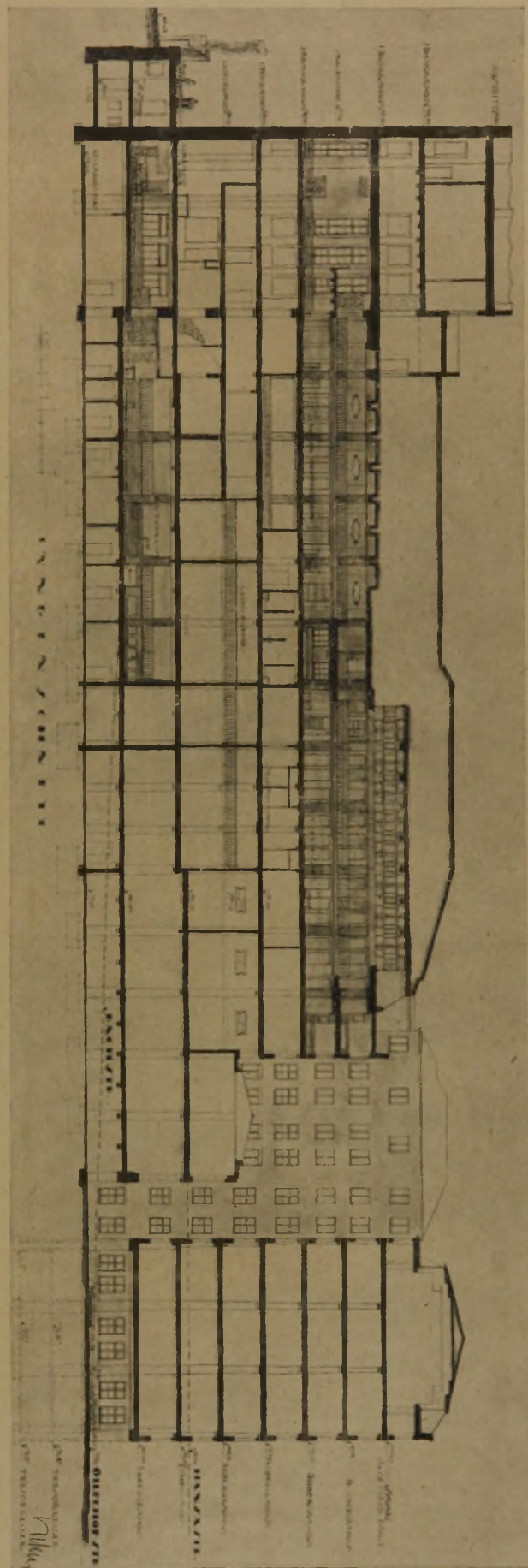
Architekt: Prof. E. G. Körner in Essen.
Maßstab 1 : 500.

stellt waren, war ein schwieriges Problem, warf sie doch die ganze Annahme über die Beanspruchung der tragenden und belastenden Teile über den Haufen. Es mußte ferner der Haupteingang, der früher in der Mitte des Baublocks an der Hansastraße gedacht war, an die Seite zum Bahnhofsvorplatz hin verlegt werden. Es ist bewundernswürdig, wie der Architekt im großen und ganzen die konstruktiven Verhältnisse erhalten konnte und dabei die Räume äußerst ökonomisch und auch dabei reizvoll anderen Zwecken dienstbar machte. Denn in viel höherem Maße, als man erst geplant hatte, wurden die Nebenräume schließlich zu Büro- und Handelszwecken ausgenutzt. Die Materialknappheit zwang auch in rein technischer Beziehung zu anderen Dispositionen. So mußte der urspr. ebenfalls in Eisenbeton vorgeseh. Dachstuhl in Holz ausgeführt werden.

Wegen des Nachlassens des Börsengeschäftes wurde zunächst Wert auf die Nutzbarmachung der Geschäftsräume und Läden gelegt und im Frühjahr 1924 konnten die ersten bezogen werden.

So entstand schließlich der Bau in der Gestalt, wie ihn unsere Abbildungen in dieser und der nächsten Nummer in Grundrissen (Abb. 2 u. 3, S. 430, und Abb. 14 u. 15 in Nr. 56), Schnitten (Abb. 4 u. 5, Hierüber), Außenansichten (Abb. 1, S. 429, Abb. 6, S. 432, Abb. 9—12, S. 435 und die Bildbeilage zu dieser Nummer)

und schließlich in Aufnahmen der Innenräume (Abb. 7 u. 8, S. 433, und Abb. 13—22 in Nr. 56) darstellen.



Die Börsenräume selbst befinden sich in den beiden Hauptgeschossen (Grundrisse in Nr. 56, Börsensäle Abb. 7 u. 8, S. 433). Um die notwendigen Aus-

maße zu erhalten, wurde der Überbau des Bürgersteigs mit offenen Kolonnaden gewählt. (Abb. 1, S. 429, Abb. 6. S. 432, Abb. 11 u. 12, S. 435 und die Bildbeilage.) Der große Börsensaal (Abb. 7, S. 433) hat eine Grundfläche von über 500 qm und bietet an 23 Tischen mehr als 300 Besuchern Platz. Auch kann die Empore noch verwandt werden. In zwei Geschossen sind 86 schallsicher getrennte Kabinen angeordnet.

Ein zweiter Saal für den Handel unnotierter Werte (Abb. 8, S. 433) hat mit einer Fläche von über 300 qm Raum für über 200 Besucher und ebenfalls eine Empore.

Geschäftsstelle des Mieters. Bei anderer Verwendung des Saales kann die Lichtsignalanlage entfernt werden.

Gute Akustik war ein Hauptfordernis der Säle. Die Boxen des großen Saales legen Holzverkleidung nahe, die die Akustik fördert. Vor allem aber erhöht sie auch die reiche Gliederung der Decke. Auch im zweiten Saal ist die Holztäfelung gewählt und eine Holzbalkendecke.

Zur Belichtung des großen Saales dient nur die Laterne und das genügt vollkommen. Der kleinere Saal hat seitliche Fenster. Farblich sind die Räume ruhig



Abb. 6. Blick aus der Kolonnade gegen den Bahnhofs-Vorplatz.

Er ist zugleich ein reizvoller Vortrags- und Versammlungssaal. An ihn schließt sich als dritter Saal ein Erholungsraum an, (Abb. 18 u. 20 in Nr. 56) der sowohl in der architektonischen Gliederung wie in der Ausstattung ungemein reizvoll geworden ist. Zwischen dem großen Saal und dem zweiten liegt das Sitzungszimmer des Vorstandes (Abb. 19 in Nr. 56).

Nach sehr gründlichem Studium anderswo erprobter Telefonanlagen entschloß man sich für die Tischsignalanlage, zu der auch Düsseldorf sich schließlich wieder bestimmen ließ. In den Zellen sind ferner direkte Amtsleitungen vorgesehen und Verbindungen mit der

und zurückhaltend behandelt, dem Zweck und Charakter entsprechend. Die Verglasung mit gewissten hellen Gläsern oder Milchgläsern (Abb. 16 in Nr. 56) stimmt ganz zu diesem Charakter, ergibt gutes Licht und hemmt doch den Durchblick.

Die Ausstattung im Innern zeugt von der gleichen Freude an der Schönheit des Materials als solchem wie der ganze Bau. Es muß dem Architekten des Baues hoch angerechnet werden, wie er nicht nur jede auch die kleinste Form mit Liebe erdacht und überwacht hat, sondern auch die handwerkliche Qualität und die Materialschönheit gesucht hat. Es ist auch heute noch

selten, daß der Architekt wie es hier geschah, die anderen Künste so organisch in das Ganze einbezieht, wie es hier mit den Fenstern, Malereien und Plastiken geschah.

wegten Rhythmus, den Körner freudig aufgriff und der von selbst zu der bewegten Staffelung gerade der Bachstraßenseite führen mußte. Die Zuspitzung nach dem



Abb. 7. Blick in den Kuxensaal (Großer Saal).



Abb. 8. Der Saal der unnotierten Werte (Kleiner Saal).

Hier fand Thorn Prikkier ungemein interessante Lösungen aus dem Rhythmus des Baues heraus. Lammert schuf den plastischen Schmuck. (Abb. 13, Nr. 56.)

Die Grundrißlösung (Vgl. Abb. 2 u. 3, S. 430) des Baues auf dem bewegten Gelände ergibt einen be-

Bahnhofsplatz verlangt nach einer stark lotrechten Tendenz und einen Gipfelpunkt, zumal der sonst ruhig gelagerte und von breitflächigen Gebäuden umgebene Bahnhofsplatz einen starken Akzent verlangte. Durch die hier getroffene Grundrißauflösung gewinnt Körner

nicht nur die notwendige Wirkung nach außen, sondern auch die reizvollen Räume im Inneren für die Gast- und die Erholungsstätten.

Der lebendige Rhythmus, der aus der Grundrißlösung und dann konsequent aus der Konstruktion sich ergab, wird bis in alle Einzelheiten formzeugend weitergeführt. Die Sachlichkeit der Konstruktion schließt die Kraft der Phantasie nicht aus, das lehren die Ingenieurkonstruktionen des Industriegebietes nur zu deutlich. Das erlebt man bei diesem Bau wieder. Die konstruktiven sachlichen Grundlagen beflügeln eher die Phantasie zum schöpferischen Gestalten der Form unserer Zeit, eines eigenen Stils, nicht eines nachempfundenen oder nachgedachten. Der freie Rhythmus, der hier von der Grundrißkonzeption an jede Form durchdringt, ist Form unserer Zeit, wie hier im Bauwerk so auch in allen anderen Künsten.

Architektur als Rhythmus.

Von Dipl.-Ing. Rudolf Schumacher, Berlin.



Wenn Architektur heute wieder als raumgemäße Kunst behandelt wird, so begegnet diese Tatsache seit Camillo Sitte keinem Widerspruch. Ihrer rhythmischen Seite ist dagegen bisher wenig Beachtung geschenkt worden. Und doch scheinen wir am Anfang einer neuen Wellenbewegung in der Architektur zu stehen, die den rhythmischen Lebensbedingungen der Neuzeit in viel stärkerem Maße entspricht als früher.

Der Rhythmus bezieht sich in der Architektur als raumgemäßer Kunst in erster Linie auf den Aufbau der Baumassen mit ihrem einzelnen Baukörper im Städtebau, auf die Modellierung der Baukörper selbst aus den praktischen und räumlichen Anforderungen des Grundrisses und schließlich auf das Letzte, die Wandfläche in ihrem Verhältnis von Fensteröffnung zur Wand und den Mitteln des Schmuckes zur Durchbildung eigenartiger Verhältnisse, Steigerung und Betonung der Gliederung.

Die Gotik kennt in ihren Bauten noch kaum den gesetzmäßigen Rhythmus im Wachsen ihrer Durchbildung im Sinne der Barockzeit, und doch ist alles getragen von einem Takt, den wir im Gegensatz zu dem äußeren Rhythmus der Barockzeit den inneren Rhythmus nennen, ohne doch sein Spiel sogleich in einfache Beziehungen auflösen zu können. Vielmehr entziehen sie sich der klaren Begründung durch den Verstand und unterliegen mehr der sinnlichen Anschauung. Die Erkenntnisse der Gotik sind nicht lehrbar, sie erscheinen uns unerreicht; sind wir doch jenen Zeiten zu fern, ihren Anschauungen zu weit enttrückt, um sie ganz begreifen, geschweige denn fühlen zu können, wie einst die Erbauer jener Kathedralen und Kirchen, die über Geschlechter hinaus für den Ruhm Gottes bauten. Deshalb mißglücken fast immer alle Wiederherstellungen an diesen alten Bauten, die Form wird zum begrifflichen Spiel, das unerfreulich wirkt. Das Werk mißlingt. Und wo neue Kirchen in altem Sinne gebaut werden, ist das Ergebnis das Spiel mannigfaltigster Überlegungen und Abwandlungen totgeborener Gedanken, die einstmals lebendig waren. Die Kirche wird allenfalls ein ästhetisches Gebilde, das fremd unter mit falschem Prunk überladenen Miethäusern, von ihnen im Maßstab erdrückt, ihr Dasein fristen muß. Wie der innere Rhythmus dem neuen Werke, so fehlt den Schaffenden der große Rhythmus einer Vergangenheit, weil er, nicht getragen vom ganze Volke, nur als Einzelner schafft.

Das gotische Werk verband noch ein Volk in einheitlichem Glauben. Die Triebe des Einzelnen, seine Anschauungen waren noch dem Glauben untertan; dem Rhythmus des Lebens entsprach der innere Rhythmus der Architektur, ein Verbundensein, das wir aufs Höchste bewundern und verehren, dessen Größe wir vielleicht nur in seltenen Augenblicken zu erfahren vermögen, wenn uns die Weihe alter Kirchenräume umgibt. Als in der Reformationszeit sich der Geist von den Fesseln des Glaubens löste, war die Einheit des Volkes, der innere Rhythmus, noch so stark, daß der innere Kern der Architektur, jetzt schon unter dem Zeichen des Bürgertums, blieb, und nur äußerlich erst das neue Gewand der Renaissance seinen Einzug hielt und den erwachten individuellen Neigungen der Einzelnen Vorschub leistete, eine reizvolle Erscheinung, noch voll starker Innerlichkeit und in der Formenwelt voll fröhlicher Laune wie das Geplauder eines Kindes.

Der innere Rhythmus der Gotik ergibt im Städtebau einen Aufbau der Massen, der sich in den großen Kathedra-

Von diesem Bau wird notwendig der weitere Ausbau des Bahnhofplatzes auszugehen haben. An der anderen Seite der Hansasträße fordert der überbaute Bürgersteig formal die Gegenbewegung, eine Wiederholung in der einen oder anderen Form, wodurch zugleich die erforderliche Breite der Straße für den Verkehr gewonnen wäre (30 m einschl. der beiden überbauten Bürgersteige). Ein monumentaler Abschluß müßte in der Masse dem der Börse das Gewicht halten. Die ganze Baugruppe verlangt dann nach Osten von selbst einen strengen Abschluß.

Durch den letzthin stattgehabten Wettbewerb ist die Durchgestaltung des ganzen Geländes aufgerollt worden. Die Börse ist dabei der Eckpunkt, den man nicht mehr ausschalten kann. Sie ist es nicht nur durch ihre bevorzugte Lage, sie ist es auch durch ihre künstlerische Bedeutung. (Schluß folgt.)

dralen zur höchsten Wirkung steigert. Geistige und seelische Werte sind hier zu einer Einheit von stärkstem Ausdruck verbunden. Der weltlichen Macht entspricht die Burganlage. Im Kolonisationsgebiet des deutschen Ritterordens entsteht die Stadt als einheitliche Planung. Burg und Kirche prägen den Charakter, sie überragen die einheitlichen Straßenzüge der Stadt, liegen meist zum Schutze derselben auf verschiedenen Seiten und weisen schon aus der Ferne dem Ankömmling den Weg. Trotz allem sind die praktischen Bedürfnisse solcher Städte durchaus gewahrt. Überall, wo der Mensch des Mittelalters einheitliche Planung prägt, liegt ein Schema zugrunde, ohne daß es zur Erstarrung führt. Die Kleinheit der Städteanlagen des Ostens, die Mannigfaltigkeit der Bedürfnisse und Forderungen, die sie in ihrem Aufbau zu erfüllen haben, verhindern mit dem starken Lebenstakt jener Zeiten jede Erstarrung.

Das gilt vor allem auch in der Gliederung der Massen, liegt im Aufbau der Kirche, in der Senkrechten des Turmes und der rhythmischen Folge seiner Geschosse, wie in der Wagerechten des Langhauses mit dem Ablauf ihrer Fensterfolge. Die niedrige Umgebung der Wohnhäuser steigert die Wirkung des Baues ins Große. Im Aufbau gibt es keine Proportionsgesetze, wohl aber ein Proportionsgefühl. Die architektonische Formenwelt ist durchaus nicht so mannigfaltig wie es immer scheint. Jahrhunderte bestreiten mit wenigen Elementen den ganzen Aufbau; aber Phantasie wandelt die Formelemente immer stärker um im Verein mit dem Fortschritt der handwerklichen Technik, die dem Material alles nur Denkbare an Leichtigkeit abgewinnt. Phantasie schafft den unerschöpflichen Schatz der Plastik in Menschen- und Tierformen. Der Drang nach Verbesserung der Konstruktion, nach immer neuen Forderungen ist ohne Rhythmus, ohne inneren Lebensdrang nicht denkbar.

Von einer vorderen Idealschicht drängen die Profile in die Tiefe, im Gegensatz zur Renaissance und dem Barock, bei denen das Spiel der Formen aus der vorderen Schicht in immer üppigerer Weise herausquillt, bis keine weitere Steigerung mehr möglich erscheint. Gotik drängt in die Tiefe und die Höhe, der äußere Rhythmus des Barock liebt das Gelagerte, die Breite und das Quellende, Lebensfreudige, das Herausdrängen aus der Fläche.

Je mehr der Geist sich von den Bindungen des Blutes, des Lebenstaktes lossagt, um so stärker wird die geistige Einstellung in allen Fragen des Lebens für den Einzelnen. Auch die Kunst unterliegt diesem Zwang. Dem inneren Rhythmus der Gotik in der Architektur und im Leben entspricht der äußere Rhythmus des Barock. Der Geist schafft sich Formen und Gesetze. Noch sind die schöpferischen Kräfte unverbraucht. Gesetz wird nicht zur starren Regel, sondern wird frei an den Aufgaben des Alltags, die das Bürgertum in steigendem Maße stellt. Aber der Hauptwert liegt doch im Äußeren. War die Kirche die leitende Macht im Mittelalter gewesen, die den Einzelnen ihrer Denkweise unterwarf, so liegen Geistesmacht und Herrschaft jetzt in den Fürstenhöfen und beherrschen von hier aus das übrige Land. Die Kirche des Mittelalters, die Kathedrale, drängt aus der niedrigen Umgebung der Häuser in die Höhe. Der Fürstensitz, in die Breite gelagert, wird Ziel, Richtung oder auch Ausgangspunkt der Stadtentwicklung (Karlsruhe). Die Stadt hat überall Blickpunkte, Straßenabschlüsse (Potsdam).

Der Absolutismus und der Jesuitismus binden noch einmal die Kräfte des Volkes, schaffen Schlösser und

Kirchen im Bewußtsein ihrer Macht mit dem hinreißenden Formenreichtum, dem Pathos ihrer Pracht; der Protestantismus bringt nur vereinzelt bedeutende Kirchen hervor;

ihrer Kuppel (aufstrebend aus der Enge der sie umgebenden Häuser), wie es uns Canalettos Bild besonders deutlich zeigt. Chiaveri arbeitet in seiner Hofkirche mit der ganzen



Abb. 9. Ansicht Bachstraße.

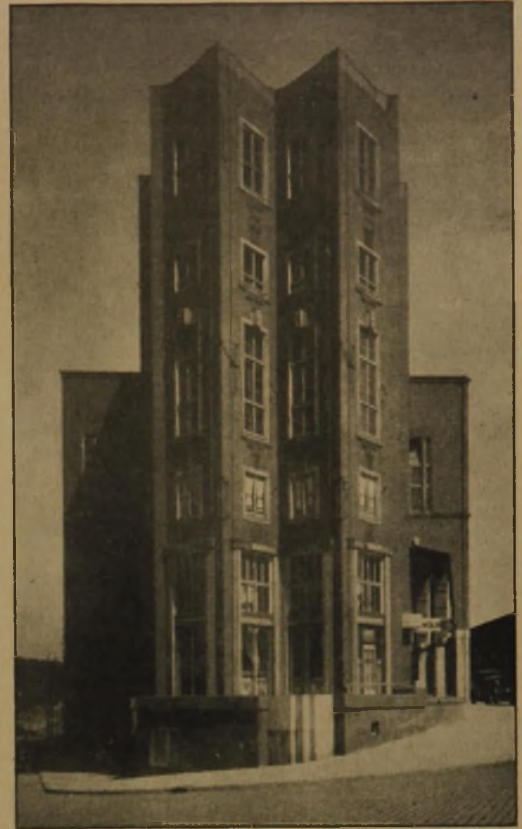


Abb. 10. Ansicht am Bahnhofsvorplatz.



Abb. 11. Blick gegen die Kolonnaden.



Abb. 12. Blick in die Kolonnaden.

der Verschiedenheit der Geister, den verschiedenen Lebenswelten entspricht die Architektur. Die Herbheit protestantischen Geistes liegt in dem trozigen Aufrecken der Frauenkirche in Dresden, mit der feingezeichneten Linie

Leichtigkeit des südlichen Meisters, aber auch der starken Sinnlichkeit und entfernt sich besonders im Übergang des Langhauses zum Turm von allem Geometrisch-Gesetzmäßigen zu dem Spiel freier Phantasie.

Reihe die Renaissance noch Raum für Raum in einfacher Folge im Kirchenbau aneinander, so findet sich im Barock schon die rhythmische Gruppierung, um im Rokoko zu jener starken Durchdringung geometrischer Raumformen zu führen, wie wir sie in der Margarethenkirche von Dientzenhofer und der Wallfahrtskirche Vierzehnhiligen von Neumann kennen.

Alles Architektonische steigert sich im Barock nach der Mitte zu, um so die stärkste Wirkung zu erreichen. Nicht nur im Städtebau, vor allem in der Architektur des einzelnen Gebäudes, dessen Mittellinie oder Risalit Blickpunkt, Zielpunkt des Ganzen wird. Und selbst dort, wo die Richtung, der Blick auf die weite Entfernung keine Bedeutung hat, in engen Straßen bleibt die Betonung der Mitte erhalten, wird zur Forderung erhoben oder besser, wir lesen sie heute als äußere Gesetzmäßigkeit von den Bauten ab. Das Fünffachsenhaus, das Siebenachsenhaus, hat in dieser Steigerung nach der Mitte seine Berechtigung. Die reichen Bürgerbauten Dresdens beweisen es. Ursprung und Wille dieser Betonung der Mitte liegen in jener geistigen Einstellung zum herrschenden Fürstenhause, auf das der Blick des Volkes gerichtet ist. Alleen und Straßen sind richtunggebende Größen, auf denen die Festzüge ihren Weg zum Schlosse nehmen, vom staunenden Volke bewundert.

Die Feinheit des Ausdrucks im Formenreichtum jener Zeit liegt vor allem in der rhythmischen Steigerung nach der Mitte der Fassade begründet. Das Abwandeln der Formen, ihre veränderte Belegung und feinere Zergliederung, gepaart mit einem immer lebhafteren Steigern aller Elemente im Ausdruck nach der Mitte des Ganzen

Vermischtes.

Herstellungsinchriften und Jahreszahlen an Bauten bei der Errichtung städt. Gebäude zur Ausführung zu bringen, beschloß der Bauausschuß zu Ulm auf Anregung des Staatsministeriums. Bei Erneuerung bestehender städt. Gebäude soll dieses nach Möglichkeit nachgeholt werden. Auch bei Privatbauten soll seitens des Stadtbauamtes in Form des Ersuchens ebenfalls auf die Anbringung solcher Herstellungsinchriften hingewirkt werden. Diese Maßnahme, in vornehmer diskreter Weise ausgeführt, ist dankbar zu begrüßen, damit die Baukunst den Schwesterkünsten nicht nachsteht. Es würden damit seit lange ausgesprochene Wünsche der Architektenschaft erfüllt. Bisher handelte es sich bei Anbringung solcher Inschriften mehr oder weniger um Ausnahmen. —

Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz Freiburg i. B. Die diesjährige Tagung findet vom 20. bis 25. September in Freiburg statt. An Vorträgen sind vorgesehen u. a.: „Die Gefährdung des Privatbesitzes an histor. Denkmälern und Kunstsammlungen in Deutschland durch Steuergesetze“, Dr.-Ing. e. h. Frhr. v. Biegeleben, Berlin; „Die Behandlung der Farbe im Stadtbild“, 1. „Das Problem“, Prof. Dr. Wichert, Frankfurt a. M., 2. „Werkstoffpraxis“, Prof. Eibner, München (daran anknüpfend Aussprache über Beispiele a. d. Praxis, eingel. durch Arch. Steinmetz, Berlin); „Denkmalpflege im Elsaß“, Reg.-Präs. z. D. Pauli, Potsdam; „Sicherungs- und Wiederherstellungsarbeiten am Freiburger Münster“, Münsterbmstr. Dr. h. c. Kempf, Freiburg, daran anschließend Führung durch das Münster mit Erläuterungen. Ausflüge sind vom 23. bis 25. September geplant nach Breisach, Donaueschingen, Sigmaringen, Konstanz, Meersburg, Überlingen usw. Teilnahme steht jedem frei gegen 10 M. Beitrag. Anmeldungen bis 20. August bei der Geschäftsstelle des Freiburger Arbeitsausschusses (Kanzlei des städt. Augustinermuseums).

Wanderversammlung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine in Essen vom 17. 21. Juli 1925. Das endgültige Programm der Versammlung sieht nunmehr vor: 17. Juli: abends, Begrüßung im städt. Saalbau mit szenischem Prolog und künstlerischen Darbietungen. Sonnabend, 18. Juli: vormittags, technisch wissenschaftliche Vorträge im städt. Saalbau. Es sprechen: der Verbandsvorsitz. Ob.-Reg.-Brt. Schenck, Frankfurt a. M., über „Studienreisen in Nordamerika“; Staatssek. Scheidt, vom preuß. Wohlfahrtsministerium über „Entwurf eines preuß. Städtebaugesetzes“ mit nachfolg. Aussprache. Am Nachmittag findet die Eröffnung der Essener Bauausstellung statt mit der Sonderausstellung des Verbandes „Deutsches Bauwesen“. Der Abend vereinigt die Teilnehmer zu gemütl. Zusammensein. Sonntag, 19. Juli bildet die Haupttagung der Wanderversammlung im großen Saal des städt. Saalbaus. Begrüßung durch Behörden u. befreundete Vereine. Dann

kennt kaum eine andere Zeit, ist nur innerlich verwandt mit der großen zurückhaltenden Art des Klassizismus. Im Barock erscheint unserem Gefühl nach Giebel-, Säulen- und Pfeilerstellung noch nicht als Lüge. Sowohl dem inneren Raumgefüge meist entsprechend, als auch der geistigen Einstellung jener Zeit, wirkt der einzelne Bau als geschlossene Erscheinung gleicher, rhythmischer Werte, mit dem immer wieder angewandten Spiel der gleichen Formenwelt. Immerhin tritt auch hier schon die architektonische Lüge auf. Friedrichs des Großen Palastfassaden in Potsdam sind äußere Fassaden, hinter denen schlecht und recht Räume entstehen, wie es gerade möglich ist. Während im Rokoko das Barock seine letzte Steigerung erlebt, meldet sich schon der Umschwung.

Mit der Aufklärungszeit setzt eine immer stärker werdende Differenzierung der Geister ein, der Intellekt drängt sich in allen Lebensfragen hervor und erarbeitet sich ein ungeheures Wissen auf allen Gebieten. Die Kunstforschung stürzt sich zuerst auf die langersehnte Antike; die Baukunst findet hier das Feld ihrer Sehnsucht, müde geworden durch das zusehr gesteigerte Leben des Barock und Rokoko. Noch zeigt der Klassizismus die verebbenden Fluten inneren architektonischen Lebens aus Schöpferdrang, freilich geformt durch einen immer schärfer werdenden Intellekt, der den Zwiespalt selbst in eine so starke Natur wie Schinkel hineinträgt. Was den Klassizismus für uns so wertvoll macht, ist diese Grenzstellung am Beginn eines neuen Zeitalters, dessen erste Leistung es war, alle architektonischen Werte trotz eines großen Aufwandes an Arbeit, an Scharfsinn und Gelehrsamkeit totzuschlagen. — (Schluß folgt.)

folgt ein Vortrag von Prof. P. Behrens, Berlin, über „Industriebau als Kulturaufgabe“. Am Nachmittag Besichtigung der Ausstellung. Montag, 20. nach Bedarf Kommissionssitzungen und Besichtigungen am Ort, ev. Tagesausflug zum Schiffsfahrtskanal Wesel-Datteln. Am Dienstag, 21. Juli ist ein gemeinsamer Ausflug aller Teilnehmer nach Soest und zur Mohnetalsperre vorgesehen. —

Wettbewerbe.

Zu dem beschränkten Wettbewerb zur Schaffung von Plänen zur Umgestaltung und Bebauung des Bülow Platzes zu Berlin, auf dem der in den Jahren 1913—1915 errichtete Bau der Volksbühne steht, waren nachstehende Künstler aufgefordert: Arch. Jürgen Bachmann, Prof. Dr.-Ing. Paul Mebes, Arch. Leo Nachlicht, Arch. Emil Schaudt und Prof. Heinrich Straumer sämtl. zu Berlin. Es erhielten den I. Pr. Arch. E. Schaudt und den II. Pr. Prof. H. Straumer. Dem Preisgericht gehörten u. a. an: Städtebaudirektor Elkart, Stadtb.-Brt. a. D. Beuster u. Geh. Reg.-Rat Dr. Ing. Muthesius.

Im Wettbewerb Schulhausanlage Gartenstadt Nürnberg waren 29 Entwürfe eingegangen. Es erhielten einen I. Pr. von 4000 M. Arch. Lehr u. Leubert, einen II. Pr. von 2000 M. Arch. J. Schmeißner, einen III. Pr. von 1300 M. Arch. Carl Brendel u. Reg.-Bmstr. Max Kälberer, sämtl. in Nürnberg. Angekauft mit 900 M. wurde der Entwurf des Arch. Mayer-Eming, Nürnberg. —

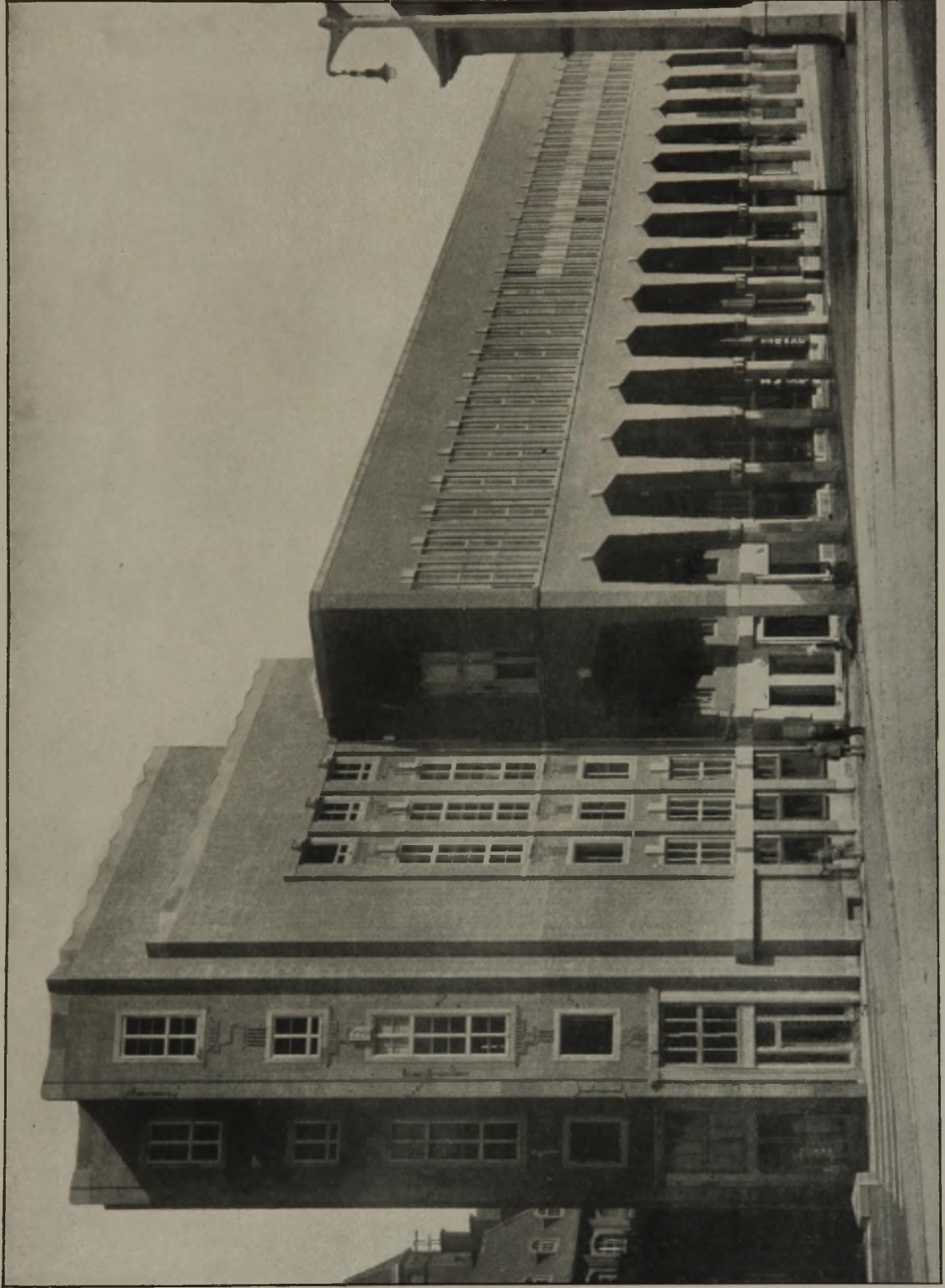
Ein Ideen-Wettbewerb zur Erbauung eines Geschäftshauses für den „Dresdner Anzeiger“ an der Ringstraße zu Dresden, wird von der Dr. Güntz'schen Stiftung zum 3. Okt. d. J. unter allen deutschen Architekten ausgeschrieben. Ausgesetzt sind 5 Preise von 12000, 9000, 6000, 4500 u. 3000 M. Für Ankäufe stehen 6 Beträge von je 2000 M. zur Verfügung. Im Preisgericht die Herren: Prof. Dr. Ing. Paul Bonatz, Stuttgart; Geh. Rat. Prof. D. Dr. phil. Dr. Ing. Cornelius Gurlitt, Dresden; Prof. Dr. Ing. Wilh. Kreis, Düsseldorf; Prof. Dr. Ing. Hans Poelzig, Berlin; Stadtb.-Brt. Paul Wolf und Geh. Hofrat Prof. W. r. b. a., beide in Dresden. Unterlagen zu 10 M. durch die Direktion der Dr. Güntz'schen Stiftung, Dresden-A., Breitestr. 7-9. —

Wettbewerb Tannenbergs-National-Denkmal. In unserer Besprechung der Ausstellung des Entwurfs in Nr. 51 haben wir den Entwurf mit dem Kennwort „Rundblick“ unter den nicht vom Preisgericht ausgezeichneten hervorgehoben. Als Verfasser nennen sich uns die Arch. B. D. A. Prof. Carl Jäger u. Peter Birkenholz in München. —

Inhalt: Die neue Börse in Essen. — Architektur als Rhythmus. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Die neue Börse in Essen. — Ansicht vom Bahnhofplatz. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.



DIE NEUE BÖRSE IN ESSEN-RUHR / ANSICHT VOM BAHNHOFSPLATZ
ARCHITEKT: PROFESSOR EDUARD KÖRNER IN ESSEN
DEUTSCHE BAUZEITUNG. LIX. JAHRGANG 1925. NR. 55